

Blaues Abenteuer

von Ulli Barth

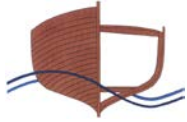
Es begab sich zu der Zeit, als der Skipper *Ulli* mal wieder einen Job suchte, das man ihm anbot, ein Schiff von Grand Canaria in die Karibik zu fahren und dort, mittels diesem, dort erbauliche Segelreisen abhalten sollte. So geschah es denn auch, dass klein *Ulli* im Jahre 2008 anno Domini im Jahre des Herrn nach Münster eilte, um dort, wie es sich für Männer geziemt, ein schickliches Gespräch mit dem Eigner zu führen. Er erzählte, dass es ein sehr schönes, guterhaltenes Schiff mit 5 Lenzen unter dem Kiel sei, welches dazu gerade angetan sei, über die Weltmeere zu jagen und neuen Abenteuern zu begegnen. Bei der Pflege des Schiffes habe man allergrössten Wert auf Details gelegt, so dass es an nichts fehle und alles in schicklichem Zustand vorzufinden wäre. Nur sei momentan der Betriebsstundenzähler und die Tankuhr leider defekt, was auf ungeschicktes Verhalten des Vorskippers zurück zu führen wäre. Aber es sei Ersatz unterwegs und werde noch in Kürze eingebaut.

Klein *Ulli* eilte denn auch im November, der kalten Sonne entfliehend, mittels einer Flugmaschine nach Malaga, um den Vortörn als Passagier zu erleben und auf der Überfahrt sich schon von den ganzen Eigenarten, die so einem Schiff innewohnen, überzeugen zu lassen.

Dort angekommen, eilte er mit grösster Erwartungshaltung dem Schiff entgegen, welches seine Crew und ihn über die Wellen nach „Warmland“ tragen solle. Er war, mittels eines Kontraktes, dazu auserkoren, erst im Wonnemonat Mai, wenn es auch bei uns wieder warm werden sollte, dieses Meisterwerk der Schiffsbaukunst in Malaga abgeben zu dürfen. 6 Monate Müssiggang und Easy Living standen in Konkurrenz zu Weihnachten und Schneegestöber in den heimatlichen Gefilden. Trotzdem hatte sich klein *Ulli*, auch wenn es noch so schwer fiel, für „Warmland“ mit Sandstrand entschieden. Wen wundert's, wenn denn der Schritt auch immer schneller wurde, ja - er flog geradezu durch den Hafen, um sein neues Schiff, die *BLUE OCEAN*, zu Herzen und zu küssen. Wie eine Geliebte wartete sie sicher schon ungeduldig auf den neuen Freier, der sie zu Höchstleistungen anspornend, über die Wellenkämme jagen wollte.

Und da lag sie dann. Im abendlichen Hafenlicht erblickte *Ulli's* müdes Auge ein Schiff, welches den gesuchten Namen trug. Allerdings war es weder goldgeschmückt, noch fehlten Perlen und Geschmeide an den Kronleuchtern, die es zu erwarten galt. Statt dessen lag dort ein Schiffchen, welches sicher schon mehr als 10 Jahre ein ungeliebtes Leben führte, von Skippern getreten und misshandelt, von Gästen missbraucht und geschunden. Welch ein Elend ergoss sich über den Skipper, welcher doch nur einmal ein halbwegs vernünftiges Schiff erwartet hatte. Statt dessen lag dort ein Wrack, welches nur noch auf einen gnädigen Untergang wartete. Die Erlösung allen Leidens, die Befreiung ins Nirwana.

Der erste Eindruck muss nicht immer der Richtige sein und so beschloss klein Ulli dem Schiff eine echte Chance einzuräumen. Er betrat es! Ja, er wollte sich doch von dem Innenleben angenehm überraschen lassen, aussen Pfui, innen Hui. Doch Welch ein Elend erwartet ihn doch hier. Nicht nur, dass es sehr muffig roch, es war auch überdies alles feucht, klamm und alles mit Schimmel überzogen. Bei einem schnellen, gekonnten Kennerblick erfasste den Skipper das kalte Grausen. Es fehlte an Allem. Nicht nur die fehlende Elektronik fuhr ihm ins Genick, auch ausströmendes Gas erheiterte nicht gerade sein Gemüt. In den nächsten zwei Tagen wurde zu viert geputzt und repariert. Das Gasleck war nicht wirklich zu finden, also beschloss man den Verzicht auf jeglichen Gasgebrauch. Bei diversen Rundgängen durch das Schiff wurde klein Ulli vom Skipper beruhigt. Es sei nur deshalb alles so feucht, weil man die letzten Tage nur Schietwetter gehabt hätte und keine Möglichkeit sich ergab, die entsprechenden Lüftungsmassnahmen zu ergreifen. Allerdings vermochte (kurzfristige) Feuchtigkeit die Bildung von Schimmel in einem derartigen Ausmass nicht zu erklären. Aber es geschehen ja noch immer Zeichen und Wunder, also glaubte klein Ulli dies' einmal unbesehen. Selbstzweifel hätten ihn schon längst zur Flugmaschine in Richtung „Kaltland“ getrieben. Auch dass das Funkgerät nicht funktionierte, vermochte Ulli so nicht hinzunehmen und hauchte dem Teil neues Leben ein. Nur bei dem Radargerät, welches ein Spassvogel auf chinesische Menüführung umgestellt hatte, dauerte es zwei Stunden, bis er durch Zufall den richtigen Knopf drückte. Dass kein GPS an Bord war, war sehr löblich. Wozu auch so modernes Zeug, welches nur Strom verbraucht. Auch das Nichtvorhandensein von Seekarten war erbaulich, fliegen doch die Teile meist nur unnützlich durch die Räumlichkeiten. Schliesslich hatte klein Ulli sein Notebook dabei, wo man mittels elektronischer Seekarten auch weiss, was Neptun einen unter den Kiel schmeisst. Dort, wo einst einmal besagter Betriebsstundenzähler und die Tankuhr verweilten, waren Löcher in der Bordwand, welche mittels Klebeband notdürftig verschlossen auf neue Herausforderungen warteten. Aber das Klebeband hatte wohl auch schon einige



Weltumrundungen erlebt: es war in die Tage gekommen.

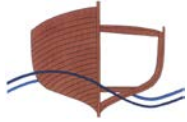
Nach zwei Tagen sollte dann die Reise erst einmal nach Cadiz gehen, wo ein weiteres Crewmitglied zu erwarten wäre. Er solle besagte Ersatzteile mit sich führen und dann werde ja alles gut. Als der junge Mann dann an Bord kam, brachte er nur eine zerrissene Sprayhood mit, welche, wie auch immer, man doch unterwegs flicken lassen sollte. Von weiteren Teilen wusste er nichts. So ergibt sich eine neue Aufgabe, die Suche nach einem geschickten Segelmacher, welcher mit flinker Nadel umzugehen weiss. Findet man doch solche allenthalben an jeder Strassenecke und erst recht auf hoher See.

Klein *Ulli* ist ja von Natur aus ein sehr misstrauischer Mensch und empfängt heimlich mittels kleiner elektronischer Helfer die Wetterkarten, welche durch den Äther fliegen. Das was er sah, war nicht wirklich erbaulich. Braute sich doch auf dem geplanten Weg ein Sturmtief zusammen. Er hatte doch Sonne gebucht und „Warmland“ sehen wollen, statt dessen zeigten ihm Pfeile, Kringel, Linien und Zahlen, dass es gar fürchterlich werden sollte. Aber der Skipper war guter Dinge, hatte er doch die Wetterinformationen im Hafbüro als erbaulich betrachtet. Später ging klein *Ulli* (misstrauisch wie immer) dort selbst vorbei und musste feststellen, dass die Vorhersage, welche dort an der Wand zu verweilen angeheftet war, bereits seit einer Woche hing. Zwar stimmte der Wochentag, aber nicht das Datum. Wie kann man sich aber auch als Gast anmassen, die Worte eines erfahrenen Skippers in Zweifel zu ziehen. Schliesslich hatte der schon 3.000 Seemeilen auf dem jungen Buckel, was zählen da schon die eigenen 100.000 oder noch mehr? Man muss auf die Jugend hören, lernen und bereitwillig Fehler eingestehen. Alter schützt vor Torheit nicht!

Den Worten des jungen Hengstes folgend, stürmte die *BLUE OCEAN* dann auch aus dem Hafen, neuen Welten entgegen. Warnende Worte des Spaniers neben uns verstand der tatendurstige Kommandant nicht, was wusste auch ein Spanier schon von Qualität im Schiffsbau. War unser Schiff doch makellos im Internet angepriesen worden, so konnte es jeder Unbill der Natur trotzen, keine Macht der Natur vermochte uns mehr zu stoppen.

Als nach wenigen Stunden bereits am Himmel die göttlichen Boten von ungemachtem Wetter berichteten, und mein Barometer, in meiner Armbanduhr, im Keller zu versinken drohte, vermochte unser Held trotzdem ein lustiges Liedlein pfeifend, nette Anekdoten der Seefahrt zum Besten zu geben. Er war ein echter Held, blickte dem Tod fest in die Augen, immer entschlossen, bis ans Ende zu gehen. Jawohl, ich war ein Feigling vor dem Herrn, er dagegen der wahre Eroberer der Weltmeere. Nichts vermochte ihn zu bremsen, niemals würde er aufgeben oder auch nur eine Niederlage akzeptieren. Was war ich für eine Flasche, ein armes Würstchen im Universum - Schande über mich und meine Vorfahren, die einen solchen Unnützen hervorgebracht hatten. Niemals mehr würde mein Name erwähnt werden, ich würde aus den Analen gestrichen und getilgt werden. Dieses harte Los hatte ich mir selbst zuzuschreiben, was war ich doch für ein erbärmlicher Feigling. Fortan solle ich bei den Schweinen im Stall hausen, bis meine Knochen dann dereinst sich in Staub aufgelöst hätten. Wie konnte ich Unwürdiger mich auch nur anmassen zu glauben, dass Zeus uns nicht wohlgesonnen war und uns Unbill drohte? Nein, statt frohgelaunt den Klängen unseres Admirals zu lauschen, plagten mich immer wieder Selbstzweifel und Blicke in den Himmel waren nicht dazu angetan, meine Befürchtungen zu verbessern.

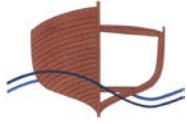
Noch in dieser Nacht wurde klein *Ulli* unsanft aus seinen Träumen von „Warmland“ geweckt, als das Schiff bockartige Sprünge veranstaltete. Müden Hauptes zog er sich feste Kleidung an, welche dazu auserkoren war, schlimmstes Wetter vom empfindlichen Körper eines alternden Mannes abzuhalten. Sicher stand der Held nur in Badehose an Deck und würde ihn auslachen, was er doch für ein Weichei sei. Jawohl, ein Warmduscher, Frauenverstehrer, Vorwärtseinparker war er, alles, nur kein Seemann. Nachdem an Bord auch keine Geräte zur Windmessung waren, vermochte klein *Ulli* mit geübtem Blick festzustellen, dass der Wind bereits so um die 7 bis 8 Bft. erreicht hatte. Eine beeindruckende Schiefelage erschwerte den Gang übers Deck zu dem heldenhaften Mann, der ans Ruder geklammert der Nacht trotzte. Es war aber nicht der Held der Seefahrt, es war einer der anderen Gäste. Unser Held schliefte, wie klein *Ulli* hörte. Es kamen wieder diese Selbstzweifel eines alten Mannes hoch. Er wäre so feige und liesse spätestens jetzt reffen, waren doch die Segel zum Bersten mit Wind gefüllt. Auch das Verhalten des Schiffes war nicht dazu angetan, in klein *Ulli* Urlaubsstimmung aufkommen zu lassen. Eine innere Stimme brüllte ihn an: „Sieh Dir diesen Held an. Er vermag seelenruhig zu schlafen, wiegt sich in Morpheus Armen und du - du erbärmlicher Feigling - willst dem Schiff den Atem rauben, indem du ihm die Segel streichst.“ Jäh aus diesen vernichtenden Selbstzweifeln gerissen, fragte der Mann am Ruder, ob es denn nicht besser wäre, endlich die Segel zu verkleinern. War das auch so ein Feigling? Hatte ich vielleicht doch Recht? Hatte ich noch einen Freund an Bord, der meine Selbstzweifel besiegen konnte? Oder war es eine mythische Schlage, die



nur hervor kroch, um mich endgültig müde zu machen? War er ein Judas oder ein Freund? Klein *Ulli* war nur Gast, hatte nichts zu sagen, war aus jeglicher Befehlskette entbunden. Eigenmächtiges Handeln kann als Meuterei geahndet werden, vielleicht würde man ihn an der Saling aufhängen oder den Fischen zum Frass vorwerfen. Oder zuerst Kielholen und dann über die Kante werfen. Nein, eine solch schwerwiegende Entscheidung konnte und durfte er nicht treffen. Das darf nur der Skipper, der Kapitän. Und das war ein Held der Seefahrt. Wenn er nun nach unten ginge, den „Alten“ weckte und sein Anliegen vorbrächte, was würde wohl geschehen? Würde ihn dieser erbost aus der Kammer jagen? Hatte er überhaupt eine Chance zu entkommen? Sicher hatte der Held eine Waffe unter dem Kopfkissen, die nur dazu bestimmt war, solche trüben Tassen wie ihn zu eliminieren. Anschliessend würde die ganze Mannschaft ein Bordfest feiern, seine Habseligkeiten untereinander aufteilen und ihn aus der Bordliste streichen. In diese Gedanken hinein hörte er Geräusche von unten. Es war der Kapitän, der sich anschickte, an Deck zu kommen. Polternd erreichte er sein Ziel. Klein *Ulli* machte sich auf sein Todesurteil gefasst, gleich würde er dem Irdischen Lebewohl sagen müssen. Doch der Held fragte klein *Ulli* nur, wo denn der Wind plötzlich herkäme. „Aus Westen“ hörte er sich selbst sagen und hätte sich im gleichen Augenblick für diese Unverschämtheit selbst ohrfeigen können. „Sollen wir reffen?“ fragte der Kapitän. Er fragte tatsächlich einen Gast, was wohl richtig wäre. Oder war dies eine Falle? Wollte er sich nur Gewissheit darüber verschaffen, dass hier eine Meuterei im Gange war? Plötzlich erwachten in klein *Ulli* ungeahnte Kräfte. Es waren die, die ihn immer überkamen, wenn er - als Kapitän - Entscheidungen von ungeahntem Ausmass treffen musste. Er richtete sich auf, blickte dem echten Kapitän tief in die Augen, nahm die Seeluft in seine Lungen auf und sagte: „Ich hätte schon längst gerefft, so kann man diesen Kurs nicht halten. Zudem wird der Wind in den nächsten zwei Stunden auf Nordwest drehen, dann wird es schwieriger mit dem Reffen bei dem Kurs“. Im gleichen Moment schoss es ihm in den Sinn, dass er eben den Schiffsführer, den wahren Helden der Seefahrt, belehrt hatte. Er hatte ihm unmissverständlich zu verstehen gegeben, dass er sich anmasste mehr über die Wetterentwicklung zu verstehen als der Held selbst. Damit war seine Karriere beendet, niemals mehr würde er irgendwo eine Anstellung bekommen. Alle Segler dieser Welt würden in kürzester Zeit wissen, was er sich erdreistet hatte. Er, der einen Helden belehrt hatte. Selbst auf sein Grab - wenn man ihn denn überhaupt eines zustand - würden noch Hunde urinieren. „Bist Du sicher, dass es noch schlimmer wird?“ fragte der Held. Wieder eine Falle, doch klein *Ulli* liess es sich nicht nehmen, auf seine Unverschämtheiten noch eins drauf zu setzen. „Ist doch logisch, da kommt ein ziemlicher Sturm. Das war doch gestern schon absehbar“. Zu allem Übel mischte sich noch der Mann am Ruder in das Hin und Her ein und sagte: „Stimmt, *Ulli* hatte gestern schon gesagt, dass da ziemlich was auf uns zukommt“. Das war das Todesurteil. Nun war klar, das klein *Ulli* bereits gestern schon eine Meuterei geplant hatte, sich nicht mit den Entscheidungen und Aussagen des Helden abfinden konnte und sogar versucht hatte, die Mannschaft in seine Putschpläne mit einzubeziehen. Vor ein Kriegsgericht würde man ihn stellen, standrechtlich erschiessen und dann noch erhängen, vierteilen, teeren und federn, seine Asche in alle Winde zerstreuen, damit auch nichts mehr an ihn erinnert. „Warum sagst Du dann nichts, dann hätten wir doch schon längst reffen können.“ Diese Worte aus des Helden's Mund - waren sie nun echt oder träumte klein *Ulli* nur von einer Lösung seiner Probleme?

Den ganzen Tag dauerte der Kampf gegen die Gewalten der Natur. Die Mannschaft hatte nur noch den Wunsch nach Koje, wenn es die Wachzeiten zuliesse. Essen zuzubereiten war bei dem Seegang nicht mehr möglich, Vorbereitungen, wie sie klein *Ulli* sonst zu machen pflegte, waren nicht getroffen worden. Überall drang in dem Schiff Wasser ein, der Wind hatte sich in Böen auf über 10 aufgebaut, die Wellen waren beinahe höher wie der Mast, welcher stolze 18 Meter mass. Klein *Ulli* zeigte allen, wie sie die Wellen anfahren sollten, damit möglichst wenig Wasser überkam und ein Querschlagen möglichst nicht passierte. Der Held fragte immer mehr, er wusste sich wohl offensichtlich keinen Rat mehr. Das eingedrungene Wasser konnte mit der Bilgenpumpe nicht abgepumpt werden, weil jeglicher elektrischer Anschluss fehlte. Auch die Handlenzpumpe hatte schon bessere Zeiten gesehen und vermochte nur zwei Pumpstösse lang ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Also bastelte klein *Ulli* einen Anschluss, welcher aber von dem überschäumenden Temperament der Pumpe bald schon als Lächerlichkeit hingestellt wurde. Jede Aquariumpumpe war ein Tornado gegen das laue Wässerchen, was sie zu fördern vermochte und nach kaum mehr als 10 Minuten Dauerdienst war ihre Dienstzeit beendet.

Den ganzen Tag dauerte der Kampf gegen die Naturgewalten und am Abend waren eigentlich keine See- meilen auf der Uhr. Als sich dann auch noch das Vorsegel vom Dienst verabschiedete, war allgemeiner Unmut zu verspüren. Der angehende Held der Seefahrt befragte den ungenehmen Gast, wie denn die weitere Entwicklung werden würde. Ist *Ulli* Hellseher? Frech gab er von sich, dass es wohl erst mal so weiter gehen würde. Der Wind hatte nicht wirklich gedreht, das Barometer in der Uhr war nicht gestiegen, also dauerte das Tiefdruckgebiet weiter unvermindert an. Was für ein Hochverrat am Kapitän, ihm seine



Weisheiten vorzubeten. Schliesslich war ich nicht berechtigt, auch nur irgendeine Art Kritik an seinem Wissen zu üben. Klein *Ulli* seinerseits verspürte den Drang nach mehr Wissensdurst und begab sich geschwind zu seinem Laptop, wo er mittels Zauberei und ein paar technischen Spielereien sich eine Wetterkarte auf den Bildschirm mahlte. Und siehe da, es war so. Das Ding hatte sich vertieft, weiter aufgebaut, also Besserung in weiter Ferne. Der Nordwestwind trieb uns eher nach Marokko als nach Grand Canaria. Und das Navigationssystem zeigte, dass wir sinnlos auf der Stelle kämpften. Egal, der Held muss wissen, was er macht, klein *Ulli* ging erst mal in die Koje. Von „Warmland“ träumen hilft, wenn man nichts mehr Trockenes zu anziehen hat. Nur dumm, dass die Koje ebenso nass war.

Am nächsten Morgen war dann das Laptop auch Out of Order, Salzwasser und Elektronik vertragen sich irgendwie nicht wirklich. Also Feierabend, Ende der Fahnenstange, aus die Maus - Klappe zu, Affe tot, Zirkus pleite. Jegliche Navigation war am Firmament entschwinden, wir trieben im Nirgendwo. Was nützt einem die Koordinaten vom Hand-GPS, wenn man sie nicht mehr umsetzen kann? Aber: im Hand-GPS ist eine Art Minikarte und ich hatte beim letzten Besuch Cadiz eingespeichert. Also findet klein *Ulli* dahin zurück. Ich fragte mein grosses Vorbild, ob ich ihn zurück nach Cadiz bringen soll. Er überlegte lange, ich sah den Kampf in seinem Innersten. Gestand er doch seine eigene Unfähigkeit in dem Moment, wo er ja sagte. Sagte er nein, so riskierte er die Sicherheit des Schiffes und seiner Gäste. Navigation ohne alles ist schon sehr gewagt, wenn man nicht in bekanntem Revier fährt. Und selbst da ist es nicht ohne. Nachdem auch kein Ende des Mistwetters absehbar war, gab er schliesslich klein bei und sagte vor der gesamten Mannschaft, dass ich ab sofort das Kommando hätte. Es ginge zurück. Was für ein kometenhafter Aufstieg. Vom Gast zum Schiffsführer. Man merkte aber auch, dass beim Held der Akku leer war. Meiner begann sich eher aufzuladen. Hatte ich ihn doch künstlich gen Null gedrückt. Einige Kommandos später ging es ab Richtung Sicherheit und bekanntem Revier. Am übernächsten Tag legten wir wieder am bekannten Steg an. Zwei Tage später flog ich heim. Der Chef in Münster war sauer, man hätte doch in Grand Canaria sein sollen. Ich jedenfalls habe nichts mehr vom Chef gehört. Tot stellen, auch eine Art der Tatsachenverarbeitung. Dabei hätte ich gerne 2.500,00 Euro von ihm. Für sinnlose Flüge durch halb Europa, ein neues Laptop und Arbeitszeit.

Habe einen neuen Freund, mein Rechtsanwalt profitiert von alledem. Und mein Heldenbild ist auch leicht verschoben. Die Schäden waren weit gravierender, als hier dargestellt, aber um alle aufzulisten - wen interessiert es wirklich? Jedenfalls wurde mir später berichtet, dass auch die Rettungsinsel keinerlei Funktion mehr hatte. Beruhigend zu wissen

Die Ersatzbilgenpumpe, die wir in Cadiz fanden, begann nach 5 Minuten zu rauchen. Dabei ist Rauchen unter Deck verboten !!!!